

IN SIBIRISCHER GEFANGENSCHAFT

„fern, so fern von der Heimat fern“

Auszüge aus dem Tagebuch von Ludwig Grasl sen. – Teil 1

Von Ludwig Grasl

Der im Oktober 1890 in Sterzing geborene Tischlermeister und Gastwirt Ludwig Grasl († 1956) geriet bereits im ersten Kriegsjahr des großen Völkerrings im Dezember 1914 in Galizien an der Ostfront in russische Gefangenschaft und kam in ein Gefangenenlager nach Nikolsk Ussurisk im äußersten Osten Sibiriens. Dort schrieb er Tagebuch. Auszüge daraus werden in dieser und der nächsten *Erker*-Ausgabe veröffentlicht.

Als mein Großvater Ludwig Grasl im Dezember 1914, damals 24-jährig, zusammen mit anderen Soldaten der k.u.k. Armee, darunter auch mehrere Tiroler, nach der verheerenden Niederlage in der Schlacht um Galizien nach Nikolsk Ussurisk gebracht wurde, war der 1866 gegründete Ort die viergrößte Stadt im russischen Fernen Osten.

Heute zählt die Stadt, knapp 100 km nördlich von Wladiwostok gelegen, über 160.000 Einwohner. Die 60 km von der chinesischen Grenze und ebenso weit vom Pazifik entfernte Stadt gewann durch den Bau der Transsibirischen Eisenbahn zunehmend an Bedeutung.

Am 25. August 1914 brach Ludwig Grasl mit seinem Bataillon von Brixen aus mit der Eisenbahn Richtung Galizien auf. Zwei Tage vorher hatten dort die Kampfhandlungen begonnen. Am 30. August kamen sie in Lemberg, damals eine der östlichsten Bastionen der k.u.k. Doppelmonarchie, in der heutigen Ukraine an. Dort kam es in Przemyśl zur größten Belagerungsschlacht des Ersten Weltkrieges. Am Ende hatten in der Schlacht um Galizien die österreichisch-ungarischen Truppen gegen jene des russischen Kaiserreichs eine verheerende Nieder-



Ludwig Grasl, Tischlermeister und Rotadler-Wirt in Sterzing



Gefangenentransport in Russland

lage erlitten und mussten sich zurückziehen. Die Verluste auf österreichischer Seite betragen 324.000 Mann, auf russischer 225.000. Die Russen machten 130.000 Gefangene. Darunter auch Ludwig Grasl, der im galizischen Bochnia, 40 km östlich von Krakau, in russische Gefangenschaft geriet. Mit der Gefangennahme und dem 52-tägigen Transport quer durch Russland beginnen seine Tagebucheintragungen.

Das über 120 Seiten umfassende Tagebuch enthält neben einer genauen Beschreibung des Kriegseinsatzes in Galizien und in den Karpaten u. a. Gedichte, humoristisch anmutende Texte in Versform, Kurrentschrift- und Rechenübungen samt geometrischer Zeichnungen und eine am Ende der Gefangenschaft bruchstückhaft verfasste Chronik der einzelnen Stationen in Russland. Erhalten ist auch ein umfangreicher Briefwechsel. Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Ludwig Grasl in Ostsibirien immer wieder Briefe,

manchmal gar ein Paket mit Wäsche von Zuhause erhalten hat. Im Revolutionsjahr 1917 konnte er Nikolsk Ussurisk verlassen und kam in die süd-sibirische Metropole Krasnojarsk. Von Juli 1918 bis Oktober 1920 verdingte er sich während der Wirren des russischen Bürgerkrieges auf verschiedenen Höfen.

Erst nach sechs Jahren sollte er nach mehreren Stationen in Russland im Jahr 1921 wieder nach Hause zurückkehren.

„DER TRANSPORT“

„Bien am 10 Dezember um 3 Uhr Nachmittag nach einen furchbaren Gefecht bei Pochnia in Gefangenschaft gekommen, bei uns waren 80 Mann, sind dann durch 300 Russen umzingelt worden, es gab keinen ausweg mehr und musten uns geben, dan ging das Marschieren an, 14 Tage lang, und kommen am 24 Dezember in Lemberg an, wurden dort am 26 Dezember einwagoniert, es kamen 68 bis 72 Mann in einen Wagon, kamen am 27 Dezember in

der Grentz Stadt Brody an, dort waren alle Natzionen Gefangene untereinander, Deutsche, Polen, Tschechen, Magiaren, Rumäner u. Italiener. Marschierten von Brody 7 Km. Um 8 Uhr abents pasierten wir die österreichisch russische Grenze, wurden dort wieder einwagoniert, nach der Nation gesondert, und je 40 Mann in einen Wagon gebracht, fuhrten dan bis 29 Dezember und wurden in Kiew auswagoniert, dort wurte uns alles abgenommen, fuhren am 31 Dezember wieder fort und kommen am 2.1. in Moskau an, wo bereitz 3 Tranzport Züge voll Gefangene standen, auch Ostpreische Zivil gefangene waren dabei, Männer, Frauen, Kinder und Greise, es war ein jämmerliches Bild.

Bliben in Moskau 2 Tage in die Wagon stehn, es wahr dort ser kalt, fuhren dan am 4 Jänner wieder weiter, es war eine lange fahrt, zum Essen bekamen wir nichtz als Brot und Thee, welchen mier in die Wagon kochten.“ Am 13. Jänner kam der Gefangenentransport im westsibirischen Tju-

men an. „Es war verflucht kalt, und kommen dan in sehr bruchige Holzbaracken, ... fasten dort Wäsche, mier schauten alle aus wie die Affen im Cirkus, der eine hat rote Hosen der andere blaue, also lauter bunde Wäsche, und Stüfel, aber die waren aus Schaffleder.“

Am 1. Februar ging die Fahrt weiter, durch weite waldige Landschaften, vorbei an manchen Städten. Am 10. Februar erreichte der Zug den Baikalsee, dann ging es drei Tage dem Seeufer entlang, durch 28 Tunnel und weiter in die Mandschurei. „Manasch bekamen mier gewöhnlich jeden zweiten tag.“ Nach 19 Tagen ununterbrochener Fahrt endet der Transport in Nikolsk Ussurisk, wo die Gefangenen in einer Kaserne untergebracht werden. Dort waren bereits 700 bis 800 Gefangene. „... es war auch gut, sonst weren wohl viele mit der langen vahrt zugrunde gegangen, es war wohl eine lange Reise also 14 Tage marschiert und 38 Tage in den Viewagon gefahren. Als mier am nechsten Tag erwachten erfuren mier das mier in Ost-Asien sient.“

„DIE GRAB REDE“

Den zweiten Tagebucheintrag schrieb Ludwig Grasl am Allerheiligen-Tag, den 1. November 1915, vor nunmehr genau 100 Jahren. Unter der Überschrift „Die Grab Rede“ notiert er in Form einer Ansprache:

„Liebe Kameraden, bald wird ein jahr zerflosen sein, seitdem tage wo man uns an diese unwirdliche Gegend gebracht hat. Recht viele trübe Tage, Tage der Entberung, Mühe und Krankheiten haben wir in dieser Zeit durchlebt, an so manchen von uns ist der Tod dicht herangetreten, und manchen lieben Kameraden hat der Unerbitterliche herausgerissen aus unseren Kreise, und hat in hier auf disem öden Flecke ostasiatische Erde zur ewigen Ruge gebettet. Männer! welche gesund und kräftig hinausgezogen aus der Heimat. Männer! welche Väter und Mutter, Weib und Kind verlassen haben als sie der



„Das Land unserer Verbannung“, Zeichnung von Ludwig Grasl

Kaiser rief, das bedrohte Vaterland zuschützen sie ruhen nun hier, fern so fern von der Heimat fern, so fern von ihren Lieben, sie haben tapfer und muthig gekämpft für das Vaterland, wie wohl auch ihr Blut zer-spritzt für die gerechte Sache es war ihnen aber nicht gegönnt auf dem Felde der ehre zusterben und geschmückt mit dem ewig grünen Lorberkranze des Heldentodes hin-über zugehen in ein besseres jenseits, sondern erst nachdem sie alle Mühen und gefahren des Schlachtfeldes ertragen, erst nachdem sie lange Zeit unter dem Drucke einer traurigen Gefangenschaft geseufzt, sind sie heimtückischen Krankheiten zum Opfer gefallen. Und nun ruhen sie hier. Ihre Grabhügel werden bald zusammen sinken, die Holzkreuze, welche einfach und schlicht ihre Gräber schmücken, werden vermorschen. ...

Doch nein Ihr treuen und lieben Kameraden da unten in euren stillen Gräbern

„RUSSISCHES VATERUNSER!“

„Väterchen Zar, der du bist in Petersburg
Vertilgt sei dein Name,
Dein Reich verschwinde,
dein Wille geschehe weder im Himmel
noch auf Erden.

Unser tägliches Brot stehle uns nicht mehr,
sondern bezahle deine Schulden,
die du noch nicht bezahlt hast.
Und führe die Menschen nicht nach Sibirien,
sondern erlöse uns von dir du Übel.

Den dir gehört kein Reich,
keine Kraft, und keine Herlichkeit,
in der Hölle sollst du braten
in

Ewikeit Amen“
(Ludwig Grasl)

ihre sollt nicht ganz vergessen sein. ... Mier wollen euren Angehörigen erzählen, wie ihr Tag und Nacht an Eure Heimat und Euren Angehörigen gedacht, wie Ihr Euch gesehnt habt nach der Heimat, diese hl. Scholle und nach der Familie diesen Horte der Liebe ... Euch selbst aber rufen wir, da wir nun wieder Abschied nehmen müssen zu: Sanft ruhe Eure Asche, die Erde sei Euch leicht.“

„LOS DER GEFANGENSCHAFT“

„Als der Keiser zu den Fahnen rief nach langen langen Jahren, zögerten wir nicht, zu erfüllen unsere pflicht, zu den Waffen eilten alsdan Reservist und Landsturmmann. Nach kurzem schweren Kampf jedoch, war uns beschieden das schwere Joch russischer Gefangenschaft, ... Ohne lange zögern gieng es dan 14 Tage lang Mann an Mann, auf Galiziens sandigen Wege, nur schwerlich konnt man sich fort bewegen.

Täglich 40 Km und mehr, daran werden wir denken sehr. Bei spärlichen Essen und schlechten Lager, meist in den Treck es war eine Plage. Kosacken treiben uns wie eine Horde bald nach disen bald nach jenen Ort, selbst Wassertrinken erlaubt man uns nicht, glaubt mir nur ich lüge nicht. ...“

Über die Ankunft in Kiew schreibt Grasl: „Wie alles anders hier, wo man keinen Kaffee kennt noch Bier, nur heises Wasser, Tee und Zucker nimt als Tschai holt der teufel diesen Zimnt ... Krautsuppe gibt es als

Nationalgericht, wer kennt sie wohl von euch noch nicht; und immer, immer einerlei, gibts hinterher Kascha den Hirsebri. Zehn Mann löffeln eine schüssel aus mit einen Holz-löffel ei ist das ein schmaus, die folgen zeugen sich bald hier bald dort immer ist besetzt ein bekannter Ort. ... Vierzig Mann im Güterwagon, der Aufenthalt wurde zu unbehagen. Östlich rollte der Zug ohne Ruh, immer weiter in das Innere zu, dan wurde uns bekannt, das die fahrt gieng in das sibirische Land, schon der Namen Sibirien hat mit Schrecken, einen Grausen in uns erweken. ... Das Dampfros wurde nicht müde zu ziehen uns nach den fernen Asien hin. ... Nach öden, öden Flächen dann einmal zeigte sich der see baikal. Viele Tunnels durchfuhr der Zug, zu sehen gab es hier genug, dan gieng es durchs mantschurische Land, wo Leute mit Zöpfen als Chinesen sind bekannt. Am 19. Februar 1915 nach 19 Tagen dann, langten wir in Nikolsk Ussuriski an, wir sind nicht weit von grosen Ocean, das merkt Mittwoch und Freitag bei Fischsuppen man. In grosen Kasernen mögen wohl liegen 20.000 Mann die keinen Koppen krigen, Austrizi, Germanski bund durch einand auch welche aus dem Türkenland, ...“

Lesen sie in der nächsten Erker-Ausgabe:
„HEILIGER ABEND IN DER GEFANGENSCHAFT“: AUSZÜGE AUS DEM TAGEBUCH VON LUDWIG GRASL SEN. (TEIL 2).